

L03416 Felix Salten an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1906

*B. Z. am Mittag  
Chefredaktion*

*BERLIN SW, 28. III. 06  
Kochstr. 23–25*

Lieber, dass wir eine Radtour machen könnten, ist mir heute wie ein absolutes Muß! Es wäre so schön 6–8 Tage irgendwo durch die Welt zu gleiten, wo sie 5 schön ist, und wo man wieder einmal so viel Behagen empfinden könnte, wie »einst im Mai«[.] Denken Sie etwas Gutes aus, und ziehen Sie dabei in Betracht, ob wir nicht eine Gegend wählen wollen, die wir noch nicht kennen. Deutsches Gebirge, Thüringen, Rhein, u. s. w. Ich bin aber auch mit Tirol oder Schweiz (Lugano oder Genfer See) einverstanden. Ihr Brief kam heute aber auch a tempo: es ist <sup>jetzt</sup> nach langem Winter wieder die erste Frühlingswärme, die erste 10 Sonne wieder da, und alle Reisepläne, alles Reiseverlangen – »Wanderlust« – regt sich. An solchen Tagen hat auch Berlin seine Schönheit. An solchen Tagen würde übrigens auch Magdeburg oder Genthinen nicht ohne Reiz sein. Ich überlege mir 15 heute zum 20<sup>ten</sup> Mal, wie man es macht, sich ein ganz ein kleines Automobil zu kaufen. Geht aber leider im Moment nicht. Wenn ich die große Zeitung gegründet habe, Neue freie Presse in Berlin, eine Wochenschrift im Zukunft-Stil und dann vier Blätter regiere, statt zwei (was ich armselig finde)[,] dann werde ich gewiss auch das langerflehte Auto haben. Inzwischen freu ich mich, wenn nur 20 eine Radtour zustande kommt, und die übrigen Dinge, die ich für den Sommer vorhave (Holland, zu Wasser nach Kiel)[.] Die Radtour könnte auch durch einige deutsche Städte gemacht werden, – Rothenburg ob. d. Tauber – Bayreuth, wozu man freilich jetzt schon die Sitze bestellen müsste. Das dänische Seebad, das Sie 25 vorhaben, verdrießt mich – wenn ich aufrichtig sein darf – immer. Weil ich .. aus wirtschaftlichen Gründen .. nicht hinkann, wenn ich schon einmal an der Ostsee sitze, und weil ich mir denke, wenn uns ein mehrwöchiges Beisammensein schon beschieden sein könnte, dann ließe sich vielleicht doch auf Dänemark verzichten. Der Unterschied ist nicht so groß, und Wälder gibt's auch am diesseitigen Strand der Ostsee.

Augenblicklich ist Wien durch M<sup>r</sup> Triebeitsch vertreten, der in seinem Pre- 30 mierenfieber wegen Shaw das Maß des Lächerlichen erreicht. Seine erste Frage, als er hier eintraf, war (natürlich per Telefon) was ich von seinem Vorschlag in der »Schaubühne« halte. Ich sagte, dass ich dagegen sei. Er ließ seinen erstaunten Klagelaut vernehmen, und meinte dann, Sie hätten ihm einen »begeisterten« Brief geschrieben. Ich bin wirklich nicht sehr für diesen Vorschlag, der nur aus der Seidenbranche kommt; glaube an Ihre »Begeisterung« natürlich nicht, und halte die ganze Sache für unwichtig. Auch die Dienstboten betrügen uns, und man denkt nicht daran, sie abzuschaffen. Es fragt sich immer nur, um wie viel die Agenten 35 die Autoren übervorteilen. Und das ist im Ganzen nicht gar so erheblich.

Heute schrieb mir Bahr, dass er Samstag Abend auf zwei Tage herkommt. Das 40 ist mir weitaus angenehmer. Sonst bin ich ziemlich allein; kann mir zu Harden kein Herz faßen seit jenem Artikel und hab' ihn seither auch nicht gesehen noch gesucht. Heute – es ist überhaupt ein lebhafter Tag – telefonirte mir Ihre Schwä-

gerin wegen einer Schiffskarte. Ich bat sie, dieser Tage zu uns zu kommen, damit wir alles genauer besprechen.

<sup>45</sup> Hier lege ich Ihnen das zweite Russenfeuilleton bei, und das über Kater Lampe. Herzliche Grüße von uns zu Ihnen.

Ihr

Salten

⌚ CUL, Schnitzler, B 89, B 1.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 3211 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »207«

✉ Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 376–377.

<sup>3</sup> *Radtour machen*] Diese fand nicht statt, siehe Felix Salten an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1906. Vgl. Felix Salten an Arthur Schnitzler, 19. 6. 1906.

<sup>9–10</sup> *a tempo*] italienisch: zur rechten Zeit

<sup>22</sup> *dänische Seebad*] Schnitzler war zwischen 28. 6. 1906 und 9. 8. 1906 in Marienlyst. Felix und Otilie Salten besuchten ihn dort am 2. 8. 1906.

<sup>29</sup> *Triebetsch*] Hier findet das Naserümpfen über Trebitsch eine Form, in der die Herabsetzung durch die Imitation einer englischen Aussprache seines Namens erfolgt.

<sup>29–30</sup> *Premierenfieber*] Am 31. 3. 1906 fand am *Neuen Theater* die deutschsprachige Uraufführung von *Caesar und Cleopatra* von George Bernard Shaw in der Übersetzung von Siegfried Trebitsch statt.

<sup>31</sup> *Vorschlag*] Siegfried Trebitsch: *Bühnenvertrieb*. In: *Die Schaubühne*, Jg. 2, Nr. 12, 22. 3. 1906, S. 348–350. Darin forderte Trebitsch die Einrichtung einer Bühnengenossenschaft zur Vertretung von Autoren- und Autorinnenrechten. Das motivierte den Herausgeber der Zeitschrift, Siegfried Jacobsohn, zu einer mehrteiligen Debatte, die sich über Monate erstreckte. In der zweiten Fortsetzung findet sich ein Beitrag Schnitzlers. Siehe A.S.: »Das Zeitlose ist von kürzester Dauer«, Bund der Bühnendichter, 12. 4. 1906.

<sup>34–35</sup> *Seidenbranche*] Anspielung auf Trebitschs großindustriellen Hintergrund

<sup>41</sup> *Artikel*] Siehe Felix Salten an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1906.

<sup>43</sup> *Schiffskarte*] Elisabeth Gussmann hatte momentan kein Engagement und war gesundheitlich angeschlagen. Letzteres hoffte sie durch eine Seereise zu kurieren. Aus dem Reiseplan wurde nichts, eventuell zog sie für ein paar Tage in der Umgebung von Berlin auf's Land. Den Sommer verbrachte sie mit ihrem nachmaligen Ehemann Albert Steinrück in Gilleleje, vgl. Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 9. 1906.

<sup>45</sup> *Russenfeuilleton*] Felix Salten: *Russisches Theater. II*. In: *B. Z. am Mittag*, Jg. 30, Nr. 70, 23. 3. 1906, S. 2–3.

<sup>45</sup> *Kater Lampe*] Felix Salten: »*Kater Lampe*«. In: *B. Z. am Mittag*, Jg. 30, Nr. 72, 26. 3. 1906, S. 2.